

PR^{ac}SENS

Region der Vielfalt

Wechselbeziehungen im
burgenländisch-westungarischen Raum
in Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von

Márta Csire ▪ Ernő Deák ▪
Károly Kókai ▪ Andrea Seidler

PRAESENS VERLAG

Ein Projekt des Österreichischen Instituts für ungarische Studien und
der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenfragen –
Volksgruppeninstitut

Wissenschaftliches Lektorat: Margarete Wagner

Gedruckt mit Förderung des BKA (Abteilung für Volksgruppenangelegenheiten), dem Land Burgenland, der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenfragen und der *Hatóron Túli Magyarok Titkársága – Domus Pályázat* der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.



ARGE Volksgruppen.

© 2023 Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Cover-Bild: Eingliederung des Burgenlandes in die Republik Österreich.
Requirierter Autobus mit einer Gruppe von Verwaltungsbeamten und Militärs.
Österreichische Nationalbibliothek.

Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.

ISBN 978-3-7069-1183-2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Das Burgenland in Geschichte und Gegenwart	13
István Monok	
Ein Kulturmäzen dreier Nationen: Balthasar III. Batthyány († 1590)	15
Károly Kókai	
Das Burgenland um 1920	29
Ernő Deák	
Änderungen in der Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur des Burgenlandes	47
Gerhard Baumgartner	
Die Geschichte der Volksgruppen im Burgenland mit besonderer Berücksichtigung der Ungarn (1921-2021)	65
Peter Martos	
Vom Niemandsland am Eisernen Vorhang zur Brücke in Mitteleuropa	99
Ursula K. Mindler-Steiner	
Zur Geschichte der Jüdinnen und Juden im Burgenland im 20. Jahrhundert	113
2. Sprache, Literatur, Musik	135
Márta Csire, Andrea Seidler	
Das Archiv der Reformierten Kirchengemeinde in Oberwart/Felsőör – ungehobene Schätze aus vier Jahrhunderten	137
Margarete Wagner	
Die Vielfältigkeit der deutschsprachigen Literatur des Burgenlandes im Abriss	157
Nikolaus Bencsics	
Literatur am Wegrand – 100 Jahre kroatische Literatur im Burgenland	173
Kerstin Istvanits	
Zwei Fallbeispiele zur burgenländisch- ungarischen Lyrik: Vilmos Istvanits und Róza Csulak	187
Sándor Horváth	
Lieder unter Nachbarn. Kulturelle Verbindungen in den Liedern der Burgenlandkroaten	211

3. Beispiele aktiver Kulturpolitik	235
Michael Hess	
Das <i>Internationale Kulturhistorische Symposion Mogersdorf</i> – ein Beitrag zur überregionalen wissenschaftlichen Kooperation im pannonischen Raum	237
Rudolf Kropf	
<i>Schlaininger Gespräche</i> – Tagung zur Geschichte des Burgenlandes und der angrenzenden Regionen (1982-2022)	249
István Bariska	
Die integrative Bedeutung der <i>Schlaininger Gespräche</i>	275
4. Das kulturelle Erbe Pannoniens	281
Jakob Perschy	
„Pannonische Mentalität“ als geistig-kulturelles Erbe?	283
Peter Tyran	
Die kroatische Art der pannonischen Küche	293
5. Lyrischer Ausklang	305
Michael Hess	
Burgenländische Lyrik (zweisprachig)	307
6. Ungarische Zusammenfassungen	317
7. Verzeichnis der AutorInnen	349
8. Abkürzungsverzeichnis	357

Vorwort

Die Entstehung des Bandes *Region der Vielfalt* verdankt sich der Initiative des Österreichischen Institutes für Ungarische Studien (ÖIUS, Wien), das mit dem Buchprojekt einen Beitrag zu den Feierlichkeiten anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Burgenlandes leisten wollte. Die Autorinnen und Autoren des Bandes sind profunde Kennerinnen und Kenner ihrer Forschungsbereiche und trugen essenziell zum Entstehen dieses inter- und transkulturellen Bandes bei. Sie alle verstehen das Burgenland als einen plurikulturellen Raum, der nur unter Anerkennung von Differenzen und Ähnlichkeiten zu erfassen ist.

Der Sprachenvielfalt des Burgenlandes konnten die Herausgeberinnen und Herausgeber in diesem Band leider nicht gerecht werden. So erscheint er in deutscher Sprache, in einem Anhang finden sich ungarische Kurzdarstellungen der einzelnen Texte.

Der Dank des Herausgeberteams für die Finanzierung der zugrundeliegenden Forschung und der Gestaltungskosten des Bandes gilt dem Bundeskanzleramt (Abteilung für Volksgruppenfragen), dem Land Burgenland und dessen Förderung im Rahmen des Centenariums sowie der *Határon Túli Magyarok Titkársága – Domus Pályázat* der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenangelegenheiten. Außerdem danken wir Frau Dr. Margarete Wagner für die wissenschaftliche Lektorierung der Publikation.

Andrea Seidler
(Obfrau des Vereins ÖIUS)

Einleitung

Region der Vielfalt

Betrachtet man das Burgenland, so ist es geographisch-klimatisch eine Übergangsregion zwischen dem Norisch-Alpenländischen und dem Pannonischen. Dies allein setzt schon eine Vielfalt voraus, die nicht nur landschaftlich, sondern gleichermaßen auch historisch, wirtschaftlich und ethnisch-kulturell ihre Gültigkeit hat. Davon ausgehend, war das hundertjährige Bestehen ein besonderer Anlass, all diese Voraussetzungen im Geiste einer Neubesinnung einer kritischen Analyse zu unterziehen. Deshalb der Versuch, nichts auszuschließen und vor allem das Trennende zu überwinden.

Der vorliegende Band beschäftigt sich folglich mit der Geschichte und Kultur im Burgenland sowie deren Wechselbeziehungen im burgenländisch-westungarischen Raum in Geschichte und Gegenwart. Das jüngste Bundesland Österreichs feierte 2021 seinen hundertsten Geburtstag. Bis zu den Pariser Friedensverträgen am Ende des Ersten Weltkrieges hatte das Gebiet des heutigen Burgenlandes zum Königreich Ungarn gehört. Der schmale Gebietsstreifen blickt auf eine lange und wechselvolle Geschichte innerhalb des ungarischen Staatengebildes zurück. Als mit dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 die Habsburger Monarchie zerfiel, wurde zwischen den neuen Republiken Ungarn und Österreich eine politische Grenze gezogen. Die ethnisch inhomogene Bevölkerung des Burgenlandes stand damit vor großen Problemen. Eine breite Bewegung, vor allem aus dem Bevölkerungsanteil bestehend, der sich an Wien orientierte, forderte – unter Berufung auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ – den Anschluss „Deutsch-Westungarns“ an Österreich. Am 10. September 1919 wurde mit dem Friedensvertrag von Saint-Germain die Übergabe des Gebietes an Österreich beschlossen. Der Name Burgenland – ursprünglich Vierburgenland, basierend auf den Komitaten Preßburg/ung. Pozsony, Wieselburg/ung. Moson, Ödenburg/ung. Sopron und Eisenburg/ung. Vas – war damals schon in Verwendung.

Ungarn versuchte diese Übernahme, die für den August 1920 geplant war, zu verhindern, allerdings siegte die (italienische) Diplomatie und am 13. Oktober 1921 verpflichteten sich die Ungarn – nach Unterzeichnung des „Venediger Protokolls“ – das Burgenland an Österreich zu übergeben. Damit war das Schicksal Ödenburgs, das als Hauptstadt des Burgen-

landes vorgesehen war, allerdings noch nicht besiegt. Eine anschließende Volksabstimmung über die Zukunft der Stadt samt anderen Gemeinden (14.-16. Dezember 1921) endete mit einer Mehrheit für den Verbleib bei Ungarn.

Um den Jahreswechsel 1921/22 kam das Burgenland schließlich als selbständiges, gleichberechtigtes Bundesland mit der späteren Hauptstadt Eisenstadt (seit 1925) zu Österreich.

Durch den Anschluss an Österreich änderte sich für die im Burgenland lebenden Ungarn vieles. Der Ungarisch-Unterricht wurde Schritt für Schritt abgeschafft, die Traditionspflege eingeschränkt, die Verwendung der ungarischen Sprache in den Privatbereich verdrängt. Die Kontakte zu Ungarn und grenzübergreifende Freundes- und Familienverbände blieben aber in vielen Fällen erhalten. Erst der „Eiserne Vorhang“ führte die burgenländischen Ungarn in eine mehr als dreißig Jahre dauernde Isolation vom einstigen kulturellen Hinterland. Dennoch leben hier auch heute noch mehr als 6000 Ungarn, zum Teil noch die Nachfahren der einstigen Grenzwächter, Flüchtlinge, die im Zuge des ungarischen Aufstandes von 1956 ins Burgenland kamen, Migrantinnen und Migranten, die sich nach der Grenzöffnung von 1989 und vermehrt nach dem Beitritt in die Europäische Union für die Übersiedlung in dieses Bundesland entschieden.

Mit der Anerkennung der Burgenland-Ungarn als autochthone Volksgruppe und nach der Grenzöffnung von 1989 änderte sich für diesen Bevölkerungsteil allerdings Maßgebliches: Das Volksgruppengesetz ermöglicht als eine der bedeutendsten Neuerungen wieder den Unterricht in zweisprachigen Schulen, allerdings in unterschiedlicher Auslegung und Praxis für die Volksgruppensprachen. Seit September 1994 gilt das Minderheitenschulgesetz für das Burgenland, und dies auf allen Ebenen der schulischen Laufbahn: in Volksschulen, Neuen Mittelschulen, Gymnasien und Allgemeinbildenden Höheren Schulen. So wird das am 9. 9. 1992 eröffnete zweisprachige Bundesgymnasium Oberwart neben Deutsch auch Ungarisch und Kroatisch geführt.

Durch die Grenzöffnung von 1989 wurde es zudem auch ungarischen Schülerinnen und Schülern ermöglicht, und durch den Beitritt in die Europäische Union beider Länder (1995 bzw. 2002) wesentlich erleichtert, diese burgenländischen Schulen zu besuchen, wovon täglich zahlreiche Familien Gebrauch machen. Die ungarischen Kulturvereine sind bemüht, sowohl im Bereich der Bildung als auch der Pflege des kul-

Region der Vielfalt

turellen Erbes ihren Anteil am Erhalt der autochthonen Minderheit zu leisten.

Auch der ORF trägt sowohl im Radio durch eine äußerst aktive ungarische Redaktion als auch im Fernsehen durch ungarisch-sprachige Sendungen dazu bei: ein Angebot, das über die Grenzen des Burgenlandes hinaus angenommen wird. Die ungarische Medienlandschaft wurde 2021 durch die Internet-Zeitschrift *Rólunk* (Über uns) bereichert, die dem modernen Informationsanspruch der jetzigen Lesegemeinschaft inhaltlich gerecht zu werden versucht.

Unser Band, *Region der Vielfalt*, beschäftigt sich in 17 Beiträgen mit den Themenkreisen Geschichte, Demographie, Literatur, schriftliches Erbe, Musikgeschichte und Alltagskultur des Burgenlandes, wobei der Schwerpunkt auf dem gegenwärtigen Stand der Bedeutung der Ungarn im Burgenland liegt. Der historische Überblick ist dabei unerlässlich, weil sich die Ungarn in ihrer Ansiedlung in diesem Gebiet auf viele Jahrhunderte zurückverfolgen lassen und diese Geschichte auch für ihr heutiges Verständnis relevant ist. Gemeint ist hier einerseits die ungarische Sprache in ihrer burgenländischen Varietät, aber auch Musik, Tanz, Bräuche und Kulturtechniken wie das Kochen und Feiern.

In einem ersten Themenbereich bringen wir Beiträge, die sich auf die Geschichte und Gegenwart des ehemaligen Westungarns bzw. des Burgenlandes beziehen. Hier wird zunächst über die jahrhundertelange Geschichte dieses Raumes zusammenfassend berichtet, um dann in einer Mikrostudie die Ereignisse um 1920 zu beleuchten. Zwei weitere Beiträge beschreiben die Geschichte der burgenländischen Bevölkerung und somit deren Volksgruppen und deren heutige Bedeutung. Die Gegenwart wird zudem als Wirtschafts- und Sozialraum abgehandelt. Auch die wechselvolle Geschichte der jüdischen Bevölkerung des Burgenlandes wird in einem Artikel dargelegt (Ursula Mindler-Steiner).

Ein zweiter Themenbereich widmet sich mit dem musikalischen Erbe des Burgenlandes und der Medien- und Literaturlandschaft. Dabei werden etwa die kroatisch-ungarischen Musikbeziehungen komparatistisch und kontextuell untersucht. Ein Beitrag widmet sich dem Archiv der evangelischen Kirche HB in Oberwart, das seit langem auf seine Aufarbeitung wartet (Csire/Seidler). Hierzu wurde eine erste Bestandsaufnahme gemacht und eine Studie über die Aussagekraft der Quellen verfasst. Zur Verdeutlichung der Vielfalt wird

speziell die deutschsprachige Literatur (Margarete Wagner) und ein Panorama des kulturellen Schaffens der Kroaten (Nikolaus Bencsics) akzentuiert behandelt. Abgerundet wird der Themenkomplex durch eine Fallstudie zu zwei nicht kanonisierten AutorInnen des 20. Jahrhunderts, deren Schrifttum zumeist im privaten ungarisch-deutschsprachigen Kreis verbreitet wurde (Kerstin Istvanits).

Neben der Verflechtung im musikalischen Leben verdeutlichen zwei Texte das Übergreifende in der historisch gewachsenen Mentalität (Jakob Michael Perschy), die auch durch die Essgewohnheiten (Peter Tyran) der BurgenländerInnen zum Ausdruck gebracht wird.

Das (un)verbindlich Verbindende kann nicht genug betont werden. Es wird aus einigen Texten hier deutlich, welche Bedeutung der 1966 geweckten Initiative *Mogersdorfer Symposium* zukommt. Dieses kulturhistorische Unterfangen schaffte es, durch ein konsequentes Suchen im ständigen Dialog, dass frühere politisch-ideologisch gefärbte Vorurteile abgebaut und neue Wege in der Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten eröffnet werden konnten. Der Geist von Mogersdorf ist aus der wissenschaftlich-kulturellen Entwicklung der letzten Jahrzehnte nicht wegzudenken. Auf das Modell dieser kollegial-freundschaftliche Zusammenarbeit griffen gleichermaßen die *Schlaininger Gespräche* zurück. Sie beide waren tragende Säulen, auf die eine gemeinsame Zukunft ohne Grenzen aufgebaut werden konnte. Die einzelnen Autoren (István Bariska, Michael Hess, Rudolf Kropf) verdeutlichen in ihren Berichten, was unter dem *Geist von Mogersdorf* zu verstehen ist.

Unser Band schließt mit einer zweisprachigen Auswahl der Gedichte von Michael Hess (*1971), der durch seine drei Veröffentlichungen, *zu dicht* (2010), *laut mal laut* (2013) und *vers | tand* (2018) verblüffend Neues und Bereicherndes auf dem Gebiet der burgenländischen Lyrik schuf. Landschaft, Regionales, das Ringen des modernen Menschen mit den Herausforderungen der Gegenwart, die über Raum und Zeit hinausgewachsen zu sein scheinen, sind seine Themen. Wir bringen die Texte auch in ungarischer Übersetzung – als symbolisches Beispiel für die Bedeutung des Abbauens von Sprachbarrieren. Erst wenn man diese – unter vielem anderen – zu überwinden versucht, eröffnen sich die Ähnlichkeiten, die den (burgenländisch-westungarischen) Raum verbinden.

1. Das Burgenland in Geschichte und Gegenwart

Ein Kulturmäzen dreier Nationen: Balthasar III. Batthyány (†1590)

István Monok

Was unterscheidet den Mäzen vom Wissenschafts- und Kulturpolitiker? Vermutlich der Umstand, dass der Mäzen sein eigenes Einkommen zur Bereicherung und Aufrechterhaltung des wissenschaftlichen und kulturellen Institutionensystems aufwendet und bereitstellt, unter anderem auch in der Absicht, die schöpferische Tätigkeit der Kulturschaffenden zu unterstützen. Der Kulturpolitiker ist also kein Mäzen, zugleich ist aber der Mäzen ein Gestalter der Wissenschafts- und Kulturpolitik. Die Förderung der Wissenschaften und der Kultur ist grundsätzlich Aufgabe des Staates.

Im 16. Jahrhundert war der Staat gleichbedeutend mit dem König; der Königshof lieferte jenes Muster, das – indem es in einer bestimmten Relation zum schöpferischen Wirken der Kulturschaffenden bzw. zu den Institutionen der Kultur und des Kultes stand – richtungsweisend für die Mäzene der jeweiligen Epoche war. Im Königreich Ungarn lebte jedoch ab Mitte des 16. Jahrhunderts der König nicht im Land, daher galten die Orte der Hofhaltung – in erster Linie Prag, Wien und die Zentren der habsburgischen Kronländer – als Richtmaß für all jene, die die Rolle und den Aufgabenbereich des in Ungarn nicht existenten Hofes übernahmen: die Aristokraten und die hohen geistlichen Würdenträger. Als Orientierungspunkt galt lange Zeit die Tradition, die „glorreiche“ Vergangenheit, im Prinzip also der Hofstaat des Matthias Corvinus (1473-1504) in Buda,¹ aber auch die königlichen und vor allem die pontifikalen Höfe der Jagiellonen-Zeit.²

- 1 Árpád Mikó, Mária Verő u. Pál Ács (Hg.), Mátyás király öröksége I.: Késő reneszánsz művészet Magyarországon (16-17. század). Kiállítás a Magyar Nemzeti Galériában. 2008. március 28.-2008. július 27. [Das Erbe König Matthias I.: Kunst der Spätrenaissance in Ungarn (16.-17. Jahrhundert). Ausstellung in der Ungarischen Nationalgalerie. 28. März – 27. Juli 2008] (= A Magyar Nemzeti Galéria kiadványai [Veröffentlichungen der Ungarischen Nationalgalerie] 2008/3), Budapest 2008.
- 2 Árpád Mikó, A reneszánsz Magyarországon [Die Renaissance in Ungarn] (= Stílusok, korszakok [Stile, Epochen]), Budapest 2009; Tibor Neumann, C. Norbert Tóth u. Tamás Pálosfalvi, Két évszázad a sztereotípiák fogáságában. Helyzetkép a Jagelló-kor kutatásáról [Zwei Jahrhunderte

Von den Mitgliedern der Familie Batthyány zählte Balthasar I. Batthyány (1452-1520) ab 1475 zum Hofstaat³ des Königs Matthias Corvinus, und er blieb – obwohl er unter den Jagiellonen etwas vom König abrückte – auch weiterhin ein Mann von Einfluss, verfügte über ein stattliches Vermögen und genoss hohes Ansehen. Über seine Bildung ist nur wenig bekannt, auch hinsichtlich seiner Kontakte zu den Ordenshäusern der Franziskaner in Slawonien und im Komitat Zagreb finden sich in der Fachliteratur nur Schriften wirtschaftlicher Natur erwähnt. Seine zweite Gemahlin, Ilona Nagylucsei⁴ entstammte einer Familie, deren erstmalige Erwähnung mit dem Hinweis „litteratus“⁵ bereits Zeugnis über deren Gelehrsamkeit ablegt; zudem ist von einigen Familienmitgliedern bekannt, dass ihre Hofhaltung als gesittet erachtet wurde. Die Korrespondenz von Katalin Svetkovics, der Gemahlin von Franz I. Batthyány (1497-1566), Balthasars I. Sohn, bezeugt, dass man auch schon im 16. Jahrhundert innerhalb der Familie der Gelehrsamkeit, was das Lesen, Schreiben, die Geistigkeit, Heilkunde, Rechtswissenschaft und Historie betraf, großen Respekt zollte.⁶ Katalin Svetkovics war Hofdame

gefangen in Stereotypen. Situation der Jagiellonenforschung]. In: Pál Fodor, Szabolcs Varga (Hg.) u. Oszkár Zoltán Szőts (Mitarb.), Több mint egy csata: Mohács. Az 1526. évi ütközet a magyar tudományos és kulturális emlékezetben [Mehr als eine Schlacht: Mohács. Die Schlacht von 1526 im ungarischen wissenschaftlichen und kulturellen Gedächtnis] (= Mohács 1526-2016: rekonstrukció és emlékezet [Rekonstruktion und Erinnerung]), Budapest 1919, 11-73.

- 3 András Koltai, Batthyány Ádám: Egy magyar főúr és udvara a XVII. század közepén [Ádám Batthyány: ein ungarischer Herr und sein Hof in der Mitte des 17. Jahrhunderts] (= A Győri Egyházmegyei Levéltár kiadványai, Források, tanulmányok [Veröffentlichungen des Diözesanarchivs Győr, Quellen, Ausarbeitungen] 14), Győr 2012, 32ff.
- 4 György Rácz, A Batthyány család a középkorban [Die Familie Batthyány im Mittelalter]. In: Zoltán Nagy (Hg.), A Batthyányak évszázadai, Tudományos konferencia Körmenden, 2005. október 27–29. [Die Jahrhunderte der Batthyánys. Wissenschaftliche Konferenz in Körmend, 27.–29. Oktober 2005], Körmend-Szombathely 2006, 27–36, hier 33.
- 5 Zoltán Daróczy, Dóczyak és Nagylucseyek [Die Dóczy und Nagylucsey]. In: Turul [Zeitschrift der Ungarischen heraldischen und genealogischen Gesellschaft] 52 (1938), 82ff.; Vgl. auch: Árpád Mikó, Nagylucsei Orbán psalterium [Das Psalterium des Orbán von Nagyluscel]. In: Orsolya Karsay u. Ferenc Földesi (Hg.), Három kódex. Az Országos Széchényi Könyvtár millenniumi kiállítása, 2000. augusztus 17 – november 17. [Drei Codices. Millennium-Ausstellung der Széchényi-Nationalbibliothek, 17. August – 17. November 2000] (= Libri de libris), Budapest 2000, 121-139.
- 6 Erika Terbe, Batthyány Ferencné Svetkovics Katalin levelei [Die Briefe von

der Königin Maria von Ungarn,⁷ und wurde so – ähnlich ihrem Gemahl – mit dem gesitteten höfischen Leben am Jagiellonen-Habsburger-Hof in Buda vertraut. Franz Batthyány und seine Gemahlin kümmerten sich um die Karriere jenes Christoph Batthyány (†1570), der laut Stammbaum der Vater von Balthasar III. war, dessen zweite Gemahlin – die Auswahl der Gattin war gewiss kein Zufall – die Schwester der bereits erwähnten Katalin Svetkovics, nämlich Erzsébet Svetkovics wurde.⁸ Es war Franz I. Batthyány, der für die Familie auch die Herrschaften Güssing, Rechnitz und Schlaining erwarb. Zahlreiche Beiträge der – hinsichtlich der Geschichte der Familie Batthyány – reichen Fachliteratur heben hervor, dass durch das Vordringen der Osmanen die Familie um das Einkommen aus den Besitzungen in Slawonien gebracht wurde. Ferner ist bekannt, dass – nach Auflösung der dortigen Ordenshäuser der Franziskaner (Remetinec, Moslavina, Ivanić) –, die in der Person Christoph Batthyánys (†1570) einen wichtigen Unterstützer gefunden hatten, wertvolle Bücher an den Güssinger Hof der Familie gelangten.⁹ Die Familie unterstützte aber nicht nur die dortigen Mönchsorden. Von Franz I. Batthyány weiß man, dass er neben der Augustiner-Ordensgemeinschaft von Güssing auch dem Augustinerstift von Körmend noch zu einem Zeitpunkt die Treue hielt, als er selbst bereits protestantisch gesinnte Geistliche bewirtete und die Werke Philipp Melanchthons (1497-1560) besorgte, die die protestantischen Erzieher seinem Neffen, dem Kind Balthasar III., zu lesen gaben.¹⁰

Balthasar III. Batthyány lernte während jenes Zeitraums, in

Franz Batthyány an Katalin Svetkovits] 1538-1575 (= Régi Magyar Levél-tár [Alte ungarische Archive] 3), Budapest 2010.

- 7 Orsolya Réthelyi, Beatrix Romhányi, Enikő Spekner u. András Végh (Hg.), Mary of Hungary, Widow of Mohács. The Queen and her Court 1521-1531. Exhibition Catalogue, Budapest 2005, 83; Orsolya Réthelyi, Főhercegnői udvarból királynéi udvar: Habsburg Mária királynéi udvartartásának kezdetei [Von der Erzherzogin zur Königin. Die Anfänge des Hofes der Maria von Ungarn]. In: Századok [Jahrhunderte] 141/5 (2007), 1193-1216, hier 1202.
- 8 Koltai, Anm. 3, 40-43.
- 9 Anton Bruck, István Monok u. Éva Edina Zvara, Bewahrte Geistigkeit und Kulturerbe von drei Nationen. Die Historische Bibliothek des Franziskanerklosters in Güssing, Budapest-Güssing 2021, 52f., 64.
- 10 Arnold Magyar, Güssing: Ein Beitrag zur Kultur- und Religionsgeschichte des Südburgenlandes bis zur Gegenreformation, Graz 1976, 91f.; Koltai, Anm. 3, 52.

dem er sich auf seine Laufbahn vorbereitete, verschiedene höfische Kulturen kennen. Orte seiner Aufenthalte waren die Zagreber Schule, die Wiener Hofburg, Güssing, Graz, Paris (an der Seite des Prinzen François de Guise), Amboise, Orléans, abermals Wien und die Umgebung von Maximilian I., König von Ungarn und Böhmen.¹¹ Auch András Koltaí hebt – unter Verweis auf zeitgenössische Quellen – Balthasars hofkritische Haltung hervor, trotz der Tatsache, dass er selbst Gestalter eines Hofes und in vielerlei Hinsicht sogar Begründer eines solchen war. Verantwortungsvoll übernahm er die Rolle, die der ungarische Hochadel aufgrund des nicht vorhandenen Königshofs in Ofen (Buda) auf sich zu nehmen gezwungen war. Er war dabei aber nicht der Einzige: er und seine Standesgenossen schufen an ihren Höfen eine neuartige, in ihrem Geist umfassende, konfessionell vielschichtige, größtenteils protestantische Kultur,¹² eine Kultur, deren Hauptmerkmale charakterisierend, Katalin Péter zu dem Schluss führte, dass der Gebrauch der ungarischen Sprache in den Jahren um Balthasar Batthyánys Tod, also gegen Ende des 16. Jahrhunderts, im ungarischen Bildungswesen eindeutig an Boden gewann und somit die Herausbildung einer Literatursprache aus der ungarischen Sprache sowie die Tendenzen einer Verweltlichung der Kultur im verstärkten Maße zur Geltung gelangten.¹³ Im Rahmen dieses Prozesses sollen im Folgenden einige Elemente von Balthasars Mäzenatentum beschrieben werden.

11 Vgl. den kurzen Abriss mit reichen Verweisen von András Koltaí, Ádám Batthyány und seine Bibliothek (= István Monok sowie Péter Ötvös (Hg.), Bibliotheken in Güssing im 16. und 17. Jahrhundert 1; Burgenländische Forschungen, Sonderband 24), Eisenstadt 2002, 44-48.

12 János Horváth, A reformáció jegyében. A Mohács utáni félszázad magyar irodalomtörténete [Im Geiste der Reformation. Die Geschichte der ungarischen Literatur in der Jahrhunderthälfte nach Mohács], Budapest 1953, 2¹⁹⁵⁷; Eva Frimová, Stefan Körner u. Jakob Perschy (Hg.), Blaues Blut & Druckerschwärze: Aristokratische Büchersammlungen von 1500 bis 1700: internationale Wanderausstellung, Eisenstadt 2006.

13 Katalin Péter, Aranykor és romlás a szellemi műveltség állapotaiban [Die goldene Zeit und der Niedergang des Kulturlebens]. In: Történelmi Szemle [Geschichtliche Rundschau] 26 (1984), 80-102; Dies., Papok és nemeseik: magyar művelődéstörténeti tanulmányok a reformációval kezdődő másfél évszázadból [Priester und Adlige: Kulturgeschichtliche Studien aus den ersten eineinhalb Jahrhunderten ab der Reformation (= A Ráday Gyűjtemény tanulmányai [Studien der Sammlung Ráday] 8), Budapest 1995, 77-97, 238-243].

Eine der Garantien für die Umsetzbarkeit eines Kultur- und Bildungsvorhabens ist die institutionsmäßige Verwaltung eines Hofes. Zu diesem Zweck bedarf es in erster Linie der sorgsam ausgewählten – heute würde man sagen: Humanressourcen. Bei der Auswahl der Hofbediensteten hatte ein Hochadeliger, so auch Balthasar III. Batthyány, wenig Spielraum, konnte er doch die Familien aus dem Stand des mittleren Adels, die auf seinem Hofgut lebten, nicht selbst aussuchen. Mit ihrer Unterstützung rechnete er allerdings nicht, was die kulturelle Wertschöpfung, sondern was die Verteidigung seiner Güter betraf. Aus ihrer Reihe kamen jene Personen, die die Aufsicht über die Gutswirtschaft führten, aber auch bei der Gestaltung der materiellen Kultur des Hofes eine Rolle spielen. Sie waren es auch, die nach Graz, Wien oder Venedig anlässlich jener seltenen Gelegenheiten reisen durften, bei denen es darum ging, allerlei größere Einkäufe zu erledigen. Bei der Formung des geistigen Profils des Hofes war allerdings die Auswahl der am Hof wirkenden Intellektuellen von wesentlich größerem Einfluss. Viele Forscher stellten schon Überlegungen an, welches Mitglied der Familie Batthyány in welchem Maße sich am protestantischen Denken orientiert bzw. welche von ihnen welcher Konfession angehört hatten. Viele heben auch hervor, dass man bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts nicht eindeutig feststellen könne, ob irgendeiner von ihnen einer bestimmten Konfession angehört habe. András Koltai¹⁴ fasst diese in der Fachliteratur vorherrschende Einschätzung gut zusammen, ich selbst bin der Ansicht, dass bis zum Tode Balthasars von keinem Familienmitglied eindeutig behauptet werden kann, es habe konsequent die Vorschriften der einen oder anderen Konfession befolgt. Durch das gründliche Studium des ersten Bandes der heute (2021) im Gebäude des Güssinger Magistrats aufbewahrten *Stadtbücher* kann man – anhand der einzelnen Fälle des Religionsstreits der 1590er-Jahre, die bis in die Grenzen des städtischen Magistrats reichten, wertvolles zusätzliches Quellenmaterial zur Geschichte des konfessionellen Scheidungsprozesses kennenlernen. Über die Verhältnisse der Hofbediensteten, des Grundherrn sowie die Schauplätze des höfischen Lebens kann man sich beim Lesen des Lebensromans über Franz Wathay (1569-1609), den bekannten Schü-

14 Koltai, Anm. 3, 51-57.

ler der Güssinger protestantischen Hofschule, ein gutes Bild machen.¹⁵

Ein anderes Segment des Mäzenatentums ist die Auswahl der am Hof wirkenden gelehrten Akteure und die Förderung ihrer Aktivitäten. Der „Kultusminister“ des Hofes war immer der Hofprediger oder ein Geistlicher. Balthasar III. Batthyány fand diese Person in Stefan Beythe (1532-1612)¹⁶, der im Jahr 1576 seinen Dienst in Güssing antrat. Vorher hatte er bei den Bánffys in Unterlimbach und bei den Nádasdys in Sárvár gedient, er konnte sich aber auch während seiner Dienstzeit als Geistlicher in Sopron/Ödenburg ein Bild vom städtischen Kulturmilieu machen. Sein Wirken hätte allerdings ohne das geistige Umfeld und die Möglichkeiten des Batthyány-Hofes nicht in jener Form zur Entfaltung gelangen können, wie es dem heutigen Verständnis entspricht. Er durfte sich nicht bloß als Geistlicher und Theologe profilieren, er wurde auch zu einem aktiven Kirchenorganisator, was er ohne den ermutigenden Beistand des Hofes nicht hätte werden können. Seiner Tätigkeit war die Organisation der jeweiligen Kirchendistrikte sowohl für die lutherisch-evangelische Kirche als auch für die Gemeinden helvetischer Konfession zu verdanken. Diesem Umstand ist auch zuzuschreiben, dass er zum Mitarbeiter eines Gelehrten von internationalem Rang werden konnte, denn das geistige Milieu an Balthasar III. Batthyánys Hof wurde nicht bloß vom periodischen Auftauchen von Briefpartnern¹⁷ des Grundherrn geformt, sondern auch von längeren, zwischen den Jahren 1573 und 1587 mehrmalig erfolgenden Aufenthalten von Carolus Clusius (1526-1609).¹⁸ Die Quellen und folglich auch die Fachliteratur

15 Antal Sobor, Hosszú háború, regény [Langer Krieg, Roman], Budapest 1980; (2. überarb. Aufl.: Székesfehérvár, Alba Civitas 2018).

16 András Fabó, Beythe István életrajza [Biographie], Pest 1866; Irma Allodiatorius, Beythe István (1532-1612). In: Botanikai Közlemények [Botanische Bulletins] 49 (1961/62), 180ff.; Edina Zvara, A nyugat-dunátúli protestáns lelkészek könyvei a késő humanizmus korában [Bücher protestantischer Pfarrer im pannonischen Raum zur Zeit des Späthumanismus] (= A Kárpát-medence kora újkori könyvtárai [Bibliotheken im Karpatenbecken der Frühen Neuzeit] 9), Szeged-Budapest 2013, 15-40.

17 Dóra Bobory (Hg.), The Correspondence of Boldizsár Batthyány. The Everyday Life of an Early Modern Alchemist, Pécs-Budapest 2019.

18 Festschrift anlässlich [sic!] der 400jährigen Wiederkehr der wissenschaftlichen Tätigkeit von Carolus Clusius (Charles de l'Escluse) im pannonischen Raum (= Burgenländische Forschungen, Sonderheft 5), Eisenstadt 1973; Dóra Bobory, Qui me unice amabat. Egy fejezet a botanika

schweigen sich darüber aus, ob es Symposien auf Balthasars Hof gab. Die Bucheintragungen in den erhalten gebliebenen Exemplaren der Bibliothek der Hofschule bekräftigen allerdings die Behauptung, dass sich mehrere Gelehrte persönlich am Hof aufhielten, daher ist es schwer vorstellbar, dass es bei solchen Gelegenheiten keine Tischgespräche, etwa über wissenschaftliche Themen gab.¹⁹

Der Mäzen indes ist grundsätzlich darauf bedacht, den eigenen Namen oder den seiner Familie „aere perennius“ aufrechtzuerhalten, weshalb er in der Regel gerne Institutionen fördert. Balthasar III. Batthyány unterstützte die protestantische Kirche, die gerade im Begriff stand, sich zu formieren, er rief eine Hofschule ins Leben und lud einen Wanderdrucker ein, um damit der Wissenschaft und der Kultur am Hofe dienlich zu sein. Über die Organisierung und den Betrieb der Schule bzw. über ihre Schüler ist leider nur wenig bekannt,

történetéből: Carolus Clusius és Batthyány Boldizsár [Ein Kapitel in der Geschichte der Botanik: Carolus Clusius und Balthasar Batthyány]. In: Iskolakultúra [Schulkultur] 14/10 (2004), 94–110; Dies., Batthyány Boldizsár és humanista köre. Erudíció, természettudomány és mecenatúra egy 16. századi magyar főúr életében [Balthasar Batthyány und der humanistische Kreis. Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Mäzenatentum im Leben eines ungarischen Hochadeligen des 16. Jahrhunderts]. In: Századok [Jahrhunderte] 139/4 (2005), 923–944; Dies., The Sword and the Crucible: Count Boldizsár Batthyány and Natural Philosophy in Sixteenth-Century Hungary, Newcastle upon Tyne 2009.

19 Der Geschichtsschreiber Miklós Istvánffy beispielsweise erhielt von Stefan Beythe ein Buch geschenkt, vgl. István Monok u. Péter Ötvös, István Beythe, Nem minden mondtunk el, Beythe István egy Balázs Mihályt is érdeklő kolligátumáról [Wir haben nicht alles gesagt: über ein Kollegiat von István Beythe]. In: Zsuzsanna Font u. Péter Ötvös (Hg.), Balázs Mihály köszöntése [Grußadresse an Mihály Balász] (= Acta Universitatis Szegediensis, Acta Historiae Litterarum Hungaricarum 30), Szeged 2011, 371–374. Es hat sich auch ein Buch erhalten, das Balthasar Batthyány dem Historiker schenkte, vgl. Györgyné Pajkossy, Ellebodus és barátai körének könyvei az Egyetemi Könyvtárban [Die Bücher Ellebodus' und seines Freundeskreises in der Universitätsbibliothek]. In: Magyar Könyvszemle [Ungarische Bücherschau] 99 (1983), 225–242, hier Anm. 40; István Monok, Scholars' Libraries in Hungary in the Sixteenth and Seventeenth Centuries: Reconstructions Based on Owner's Mark Research. In: Ivan Boserup u. David J. Shaw (Hg.), Virtual Visit to Lost Libraries, Reconstruction of and Access to Dispersed Collections, Papers presented on 5. November 2010 at the CERL Seminar hosted by the Royal Library of Denmark, Copenhagen (= CERL Papers 11), London 2011, 57–69; István Monok, Les bibliothèques et la lecture dans le Bassin des Carpates, 1526–1750 (= Bibliothèque d'études de l'Europe centrale 4), Paris 2011, 65.

die Bände der erhalten gebliebenen Bibliothek verraten aber einiges über den dort vorgetragenen Lehrstoff und über den Wissensstand der Lehrer, vor allem über den der Familie Beythe.²⁰ Die Unterstützung bei der Errichtung einer Druckerei und einer damit verbundenen Buchbinderei²¹ war freilich nur als Mittel zur Förderung kirchlicher Angelegenheiten und der Schule gedacht, diente daneben aber auch zur Anregung der wissenschaftlichen Aktivitäten am Hof.

Bis zum Tod von Balthasar III. Baththyány sind 17 in Güssing erschienene Druckschriften bekannt, davon zwei deutschsprachig, sieben lateinisch- und acht ungarischsprachige. Betrachtet man die Verteilung der publizierten Werke nach ihren Inhalten, so lassen sich zwei Dinge klar erkennen: erstens, dass der Baththyány-Hof außer dem Drucker auch andere, aus den Habsburger Kronländern kommende, protestantische Exulanten aufnahm und zweitens, dass er diese – wie auch die in ihren Ursprungsländern Verbliebenen – mit der Edition von Büchern unterstützte. So kam Johannes Manlius (Hans Mannel, Janez Mandelc) (vor 1552-1604/05) selbst aus einem solchen Gebiet, nämlich aus Laibach/Ljubljana,²² daher

20 István Monok, Veränderungen in der thematischen Zusammenstellung ungarländischer Schulbibliotheken im ersten Jahrhundert der protestantischen Reformation. In: Andrea Seidler u. István Monok (Hg.), *Reformation und Bücher, Zentren der Ideen – Zentren der Buchproduktion* (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Geschichte des Buchwesens 51), Wiesbaden 2020, 105-122.

21 Gedeon Borsa, Johannes Manlius könyvkötő tevékenysége [Die Buchbinderei von Johannes Manlius]. In: Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve [Jahrbuch der Széchényi-Nationalbibliothek] 1970-1971, Budapest 1972, 301-321. Vgl. diese Bücherstudie auch bei Gedeon Borsa, Könyvtörténeti írások [Buchgeschichtliche Schriften] 3: Az OSZK Évkönyveiben megjelent tanulmányok [Die in den Jahrbüchern der Széchényi Landesbibliothek publizierten Studien] (= Az Országos Széchényi Könyvtár Kiadványai, Új sorozat [Veröffentlichungen der Széchényi-Nationalbibliothek, N. F.] 9), Budapest 2000, 99-113; Anja Dular, Živetí od knjig: Zgodovina knjigotrštva na Kranjskem do začetka 19. stoletja [Aus Büchern leben: Die Geschichte des Buchhandels in Krain bis zu den Anfängen des 19. Jahrhunderts] (= Knjižnica Kronike [Chronikbibliothek] 7), Ljubljana 2002, 68-71; Armin Kohnle, Der Drucker und Buchhändler Johannes Manlius als Förderer der Reformation in Krain und Ungarn. In: Lorenz Sönke, Anton Schindling u. Wilfried Setzler (Hg.), Primus Truber 1508-1586: der slowenische Reformator und Württemberg (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 2011, 217-226.

22 Gedeon Borsa, Der Drucker und Buchhändler Johannes Manlius im Dienste der Südslawen. In: *Studia Slavica Hungarica* 25/1 (1979), 63-

unterstützte er die dortigen protestantischen Bestrebungen auch mit seinen im Königreich Ungarn – also in Güssing – herausgegebenen Büchern. Balthasars Verbindungen reichten freilich nicht nur bis nach Kärnten und Krain, sondern bis in die Steiermark, das erklärt auch, warum er ein evangelisches Gedicht über das Leben Christi in lateinischer Sprache, das er den Stadträten von Radkersburg gewidmet hatte, herausgab.²³

Bekannt ist auch eine Druckschrift, die kleine Hochzeitsgedichte enthält und die er anlässlich einer Laibacher Hochzeit im Jahr 1583 veröffentlichten ließ.²⁴ Der Autor eines der Gedichte ist der bekannte deutsche Humanist Philippus Nikodemus Frischlinus (1547-1590), der – nach seiner Amtszeit als Professor in Tübingen – zwischen 1582 und 1585 in Laibach Rektor der deutschen Schule war. Sein abenteuerliches Leben führte ihn von hier nach Straßburg, Wittenberg, später nach Braunschweig und Marburg, um schließlich seine Laufbahn in Bad Urach zu beenden, denn er verstarb in diesem Städtchen der slowenischen protestantischen Druckerei. Sein auch für die Güssinger Schule nutzbares, sich mit den methodischen und praktischen Fragen des griechischen Sprachunterrichts befassendes Werk wurde ebenfalls von Manlius verlegt, und zwar – auf Anregung von Stefan Beythe – zur Erbauung der Schüler.²⁵ Es ist wenig wahrscheinlich, dass sich Frischlinus jemals in Güssing aufhielt, so wie auch nicht bekannt ist, ob der gebürtige Hesse Jeremias Homberger (1529-1595) jemals den Batthyány-Hof besuchte.

Der Lebensweg Hombergers war nicht weniger bewegt als der von Frischlinus. Nach seinen Studien in Marburg wurde er Rektor der lateinischen Schule in Frankfurt am Main. Während dieser Zeit war er im nahegelegenen Waldeck-Hof

69; Ders., Beitrag auf Ungarisch: Gedeon Borsa, Könyvtörténeti írások 1: A hazai nyomdászat 15–17. század [Schriften zur Buchgeschichte 1: Ungarische Drucke vom 15.-17. Jahrhundert] (= Az Országos Széchényi Könyvtár kiadványai, Új sorozat [Veröffentlichungen der Széchényi-Nationalbibliothek, N. F.] 6), Budapest 1996.

23 RMNy 571 = Régi Magyarországi Nyomtatványok [Altungarische Druckwerke] 1: Gedeon Borsa, Ferenc Hervay, Béla Holl, István Káfer u. Ákos Kelecsényi, Régi Magyarországi Nyomtatványok 1473-1600; Res litteraria Hungariae vetus operum impressorum 1473-1600, Budapest 1971, Nr. 571.

24 RMNy 533.

25 RMNy 555.

Geistlicher – darum konnte auch in Güssing eine evangelische Lehre der Anna von Waldeck (†1571) mit seiner Widmung erscheinen.²⁶ Die großen Kämpfe im Leben Hombergers setzten mit seiner Einladung (1574) nach Graz ein. Hier wurde er erster evangelischer Geistlicher, um später – nachdem er sich von seinen in jungen Jahren getanen Äußerungen distanziert hatte – zum Bischof ernannt zu werden. Im Jahr 1585 musste er die Steiermark endgültig verlassen, in der Zwischenzeit aber hatte er auch in Laibach gewirkt, wo er dem slowenischen Reformator Jurij Dalmatin (um 1547-1589) als Konsulent bei der Übersetzung des Neuen Testaments behilflich war. Und es war auch Manlius gewesen, der schon früher die Werke Dalmatins in Laibach herausgegeben hatte, weshalb nicht auszuschließen ist, dass sich Drucker und lutherischer Bischof persönlich kannten. Es steht jedenfalls fest, dass Homberger ein Erfolgsautor in Güssing war. Als erstes wurde von ihm ein die evangelische Beichte interpretierendes Bändchen im Jahre 1582 mit einer Widmung an Balthasars III. Sohn, Franz II. (1577-1625),²⁷ herausgegeben. Seine Bibelauslegungen und kleineren theologischen Schriften (mit Widmungen an Grazer Notabilitäten)²⁸ konnten die intellektuellen Leser des Batthyány-Hofes 1583 in die Hand nehmen, später folgte ein theologisches Handbuch, das wiederum 1584 den Ödenburger Stadträten²⁹ gewidmet wurde. Zudem erschien auch der von Anna von Waldeck stammende Text mit samt Empfehlungsbrief Hombergers bei Manlius, es dürfte somit keine Übertreibung sein, ihn als einen „hausinternen“ Autor zu betrachten. Weiters ist hervorzuheben, dass diese Bücher ohne die Unterstützung des Standesherrn Balthasar Batthyány nicht hätten verlegt werden können, was zugleich so viel bedeutet, dass er den auf sich gestellten, verfolgten protestantischen Gemeinden bewusst unter die Arme griff. Für den Gebrauch in Kirche und Schule erschien die lutherische religiös-sittliche Lehre mitsamt ärztlichen Ratschlägen (1583)³⁰ in ungarischer Sprache von Gergely Frankovics (†1599), der gegen Ende seines Lebens in Ödenburg Arzt und Botaniker wurde. Es ist wohl anzunehmen, dass auch die

26 RMNy 634.

27 RMNy 518.

28 RMNy 534.

29 RMNy 556.

30 RMNy 432.

Bürger der Stadtgemeinde ihre Freude an diesem Werk hatten, ebenso wie an den ungarisch³¹ und deutschsprachigen³² Kalendern.

Frankovics dürfte, sofern er persönlich den Ort des Erscheinens seines Buches aufsuchte – und das ist mit gutem Grund wohl anzunehmen – Carolus Clusius dort angetroffen haben, dessen Werk mit dem Titel *Stirpium nomenclator Pannonicus* ebenfalls im Jahr 1583 aus der Presse des Manlius kam. Es bedarf nicht unbedingt der großen Fantasie eines Romanciers, um sich eine Abendtafel vorzustellen, an der Frankovics, Stefan Beythe und Clusius sich vor Mitgliedern des Hofes über ihr geplantes großes Vorhaben unterhielten, eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme der in Pannonien heimischen Pflanzen vorzunehmen.

Neben den bereits erwähnten Werken brachte die – dank Balthasar Baththyánys Mäzenatentum betriebene – Manlius-Drukkerei fünf ungarischsprachige Werke hervor, deren Autor Stefan Beythe war. Es handelte sich um einen evangelischen Katechismus samt den dazugehörenden Agenden sowie drei Bände Kanzelreden (*Postilla*).³³

Zusammenfassend sei festgehalten, dass Balthasar III. Baththyány das Erbe seines Vaters und Großvaters beispielhaft weiterführte, und zwar auch in der Hinsicht, dass er als verantwortungsvoller Magnat die auf seinen Gütern lebenden Kirchenleute und weltlichen Intellektuellen gleichermaßen unterstützte. Ähnlich vielen anderen ungarischen herrschaftlichen Familien errichtete er einen Hofstaat, der helfen sollte, das Fehlen eines ungarischen Königshofes im eigenen Lande zu kompensieren. Dabei ist die Bewusstheit bemerkenswert, mit der er die verfolgten Protestanten aus den Nachbarländern aufnahm und für sie sogar die Möglichkeit schuf, kleinere Schriften oder Bücher herauszugeben, womit sie auch ihren eigenen Heimatgemeinden dienen konnten. Auch war er bestrebt, die Bildung und Kultur der auf seinen Gütern lebenden Südslawen zu fördern und den Kontakt mit den Bewohnern der benachbarten Gebiete zu pflegen.

(Aus dem Ungarischen übersetzt von Géza Deréky.)

31 RMNy 535,557.

32 RMNy 537.

33 RMNy 516, 517, 552, 553, 554.

Region der Vielfalt

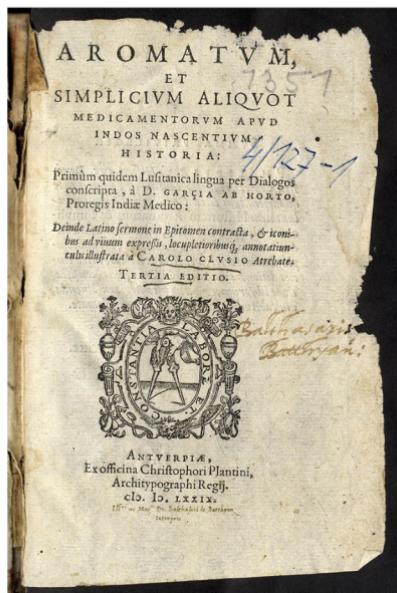


Abb. 1. Ein Band aus dem Ordenshaus der Ivanić Franziskaner (Güssing, Franziskanerbibliothek, 2/130)

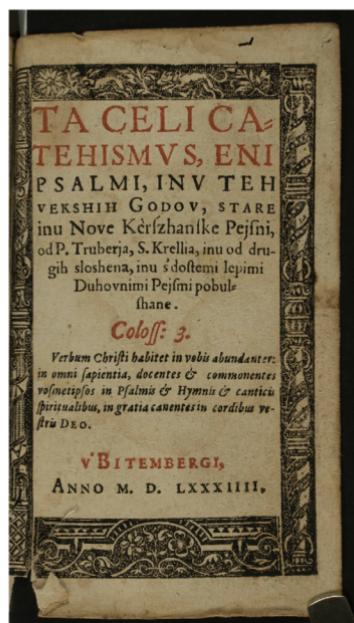


Abb. 2. Ein seltener südslawischer Katechismus (Güssing, Franziskanerbibliothek, 8/686)

1. Das Burgenland in Geschichte und Gegenwart

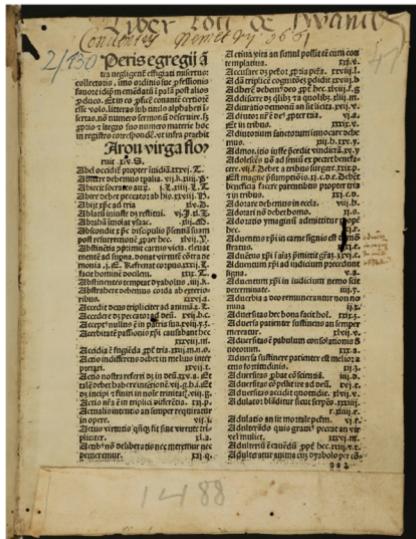


Abb. 3. Clusius Geschenk an Balthasar Baththyán (Güssing, Franziskanerbibliothek, 4/127-1)

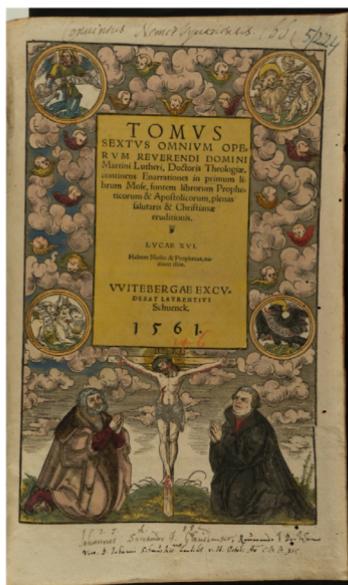


Abb. 4. Geschenk eines Exulanten an Balthasar Bathýány
(Güssing, Franziskanerbibliothek, 5/224)